

Nekr

R

57

DIREKTOR DR. MED.
FRIEDRICH RIS

1867-1931

Nekr. R 57

DIREKTOR DR. MED.
FRIEDRICH RIS
1867—1931



L. Linnhardt
Scheiman

**ZUM ANDENKEN
AN DIR. DR. MED.
FRIEDRICH RIS**

IM LEBEN

DIREKTOR DER PFLEGEANSTALT
RHEINAU (KT. ZÜRICH)

EHRENBÜRGER DER GEMEINDE RHEINAU

EHRENMITGLIED DER NATURFORSCHENDEN GE-
SELLSCHAFT SCHAFFHAUSEN

CORRESPONDENT OF THE ACADEMY OF NATURAL
SCIENCES OF PHILADELPHIA

CORRESPONDING MEMBER OF THE AMERICAN
ENTOMOLOGICAL SOCIETY

GEBOREN ZU GLARUS (SCHWEIZ)

8. JANUAR 1867

GESTORBEN IN RHEINAU (KT. ZÜRICH)

30. JANUAR 1931

NACHRUF

VON HERRN DR. MED. FRANZ RIKLIN

KÜSNACHT (ZÜRICH)

WACHT
VON HEREN DR. MED. FRANK RUDOLPH
KUNSTSTOFF



Dr. med. Friedrich Ris

(8. Januar 1867 bis 30. Januar 1931)

Im Januar 1931 erschien als letzte einer langen Reihe von 126 katalogisierten Arbeiten, welche Dr. Friedrich Ris vom 19. bis zum 64. Lebensjahre veröffentlicht hat, in den Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen eine Publikation über «Jahreszeitformen einheimischer Tagfalter». Aus den Schlussworten des Verfassers erfahren wir, dass er bald in einer folgenden Arbeit weitere Ergebnisse darzustellen hoffte. Aber kaum wahrnehmbar und ungedeutet, durch ein geringes Unwohlsein, sagte sich der Tod an, und über Nacht, am 30. Januar, entschlief Dr. Ris still, unbemerkt, seiner Art im Sterben treu bleibend. Er ruht auf dem schlichten Friedhof bei der kleinen Bergkirche von Rheinau, mit dem Ueberblick über das weite Arbeitsreich des Leiters der grössten schweizerischen Anstalt: unten zieht still der Fluss, von Alt-Rheinau schauen die Klostertürme herauf, und etwas ferner, rechts drüben, stehen auf der grossen Uferterrasse die Bauten von Neu-Rheinau, die unter seiner Obhut entstanden sind. Seine Lebensarbeit aber wurde von wenigen ganz übersehen, denn es schien, sei es vom Gesichtspunkte der Psychiater, sei es von der Seite der Naturforscher, speziell der Entomologen, vollständig und ohne Lücke; beide sind überrascht zu hören, was er auf dem andern Gebiete gearbeitet hat. Und doch hat sein Leben als Ganzes etwas Einheitliches und Geradegerichtetes. Wir erfahren von einem intelligenten Knaben, 5

der schon früh alles, was er anfasst, ernst und gründlich tut, und schon früh der mütterlichen Natur entscheidend verbunden, seinen Sammel- und Forschertrieb in naturwissenschaftliche Richtung lenkt, mit einer starken Neigung, unabhängig und unbestechlich und mit eigenem Urteil zu den Sicherheiten des Wissens und der Erkenntnis zu gelangen. Die schlichte Form seines Daseins und seiner Lebensgewohnheiten, mit einer Liebe zur Einsamkeit, stehen wie im Dienste dieser ausgesprochenen Strömung; alles drückt den geborenen Naturforscher aus. Und auf der andern Seite entwickelt sich wohl aus der Liebe zur Natur, zu allen Geschöpfen, eine allumfassende durchdachte Güte, ein Wohlwollen für alle Kreatur, ein Verstehen ihrer Daseinsform und Daseinsberechtigung, auch etwas liebevoll Schützendes und ein Respekt liegen darin. Sie gelten dem Insekt, der Fauna der Hochmoore, der Turmdohle, der Schwalbe, welche auf der Anstaltsabteilung Nistgelegenheit sucht, dem Sarasinischen Pfahlbauer von Borneo, mit einem Anrecht auf Dasein, wie der europäische Homo sapientissimus, vor allem auch der Individualität, die ihr eigenes Leben lebt. Diese Güte umfasst alle Daseinsform und Abwandlung: Werden, Sein, Vergehen; das Vergehen nicht weniger als das Werden, die Dunkelheit der verwelkten Malvenblüte nicht weniger als die grüne Knospe. Fast schien es, als erhielte diese welkende Dunkelheit eine Note elegischer Sympathie. Einem familienaristokratisch empfindenden Milieu entstammend, liebte er etwa die «Buddenbrooks» von Thomas Mann oder dessen «Zauberberg», als spiegelte

6 sich darin auch etwas, das seinem Wesen und seiner

Selbstauffassung entspräche. Halten wir die Güte zur Kreatur zusammen mit diesem Sinn auch für das Vergehende oder für degenerative Varianten, so begreifen wir sowohl, dass dieser Naturforscher ein ausgezeichneter Psychiater war, und treu dem schon früh geprägten seelischen Habitus unverheiratet geblieben, einer in grösste Dimensionen übersetzten Familie ein fürsorglicher Vater sein konnte. Er empfand die weitläufige Anstalt mit dem wohl freiesten Regime, das sich denken lässt, vor allem als Refugium derer, denen ihre Art oder Umgebung es nicht möglich macht, draussen zu bestehen, die der Rücksichtslosigkeit des Lebens nicht gewachsen sind, aber auch derer, die gerade auf den Unsinn und das Ueberlebte des kollektiven Milieus mit Krankheit antworten müssen, wie auch als Obdach für die Lebenserscheinung des Alterns. Dieses tiefe biologische Gefühl und der Respekt für die Eigenart des Daseins spielte auch in die Baufragen hinein, wo nicht bloss Anstalts-technik entschied, sondern immer auch die Frage, wie der Eigenart und dem Lebensbedürfnisse des Einzelnen oder ganzer Kategorien von Kranken am besten Rechnung getragen werde. Selbstverständlich hat dieser Respekt das da und dort auftauchende Motiv, es wäre zweckmässig oder sollte erlaubt sein, die sog. «Aermsten der Armen» von Staats wegen aus diesem Leben zu erlösen, in weitem Bogen von sich gewiesen.

In Glarus geboren, besuchte Ris nach Uebersiedlung der Familie nach Zürich das kantonale Gymnasium, wo tüchtige Lehrer, Motz, Gröbli, Schoch, Einfluss auf ihn hatten. Von letzterem und früh schon von einer Kon-

servatorin (Frl. Schindler) angeleitet, mit den Schätzen vieler Exkursionen reich beladen, trat er mit 19 Jahren mit einer entomologischen Arbeit an die naturforschende Oeffentlichkeit: «Die schweizerischen Libellen», 1886. (Siehe Katalog sämtlicher Arbeiten. Die Sammlungen von Ris gehen teils an das Senckenberg Museum in Frankfurt (Libellen), teils an die eidg. techn. Hochschule in Zürich, die Tagschmetterlinge und Zигänen wurden der Naturforsch. Ges. des Kantons Schaffhausen vermacht.) Er absolvierte dann seine medizinischen Studien in Zürich und doktorierte mit 23 Jahren, besuchte nebenbei weitere naturwissenschaftliche Vorlesungen im Gebiete der Zoologie und Geologie. Mit Prof. Lang war er, besonders nach einem spätern gemeinsamen Aufenthalt auf Ischia, befreundet. Er war sehr begabt, mit einem fabelhaften Gedächtnis ausgestattet, arbeitete leicht, bestand alle Examina glänzend, wobei er es liebte, unmittelbar vorher womöglich eine grössere Exkursion auszuführen. Er war ein guter Berggänger und begleitete später seinen Freund, den Alpinisten Spörry in Flums, dessen Tod am Matterhorn ihm sehr nahe ging, auch auf einer Ballonfahrt. Nr. 4 des Publikationsverzeichnisses betrifft seine Dissertation «Klinischer Beitrag zur Nierenchirurgie», 1890 (Bearbeitung eines Jahrzehnts Nierenchirurgie an der Krönleinschen Klinik). Er war dann zunächst Assistenzarzt am Kantonsspital Winterthur, unternahm danach mehrere Reisen als Schiffsarzt beim Norddeutschen Lloyd, die ihn nach Ostasien, Nord- und Südamerika führten, und benützte eifrig die Gelegenheit zu

8 Exkursionen an Land speziell zu entomologischen Zweck-

ken. Mit dem Entomologen Morton in Edinburg führte er später eine Reise nach Spanien aus. Erwähnen wir auch hier seine nahen Beziehungen zu Prof. Standfuss, die bis zu dessen Tode (1917) dauerten. Nach Zürich zurückgekehrt, assistierte er an der chirurgischen Klinik, liess sich aber beim Ausbruch der Choleraepidemie in Hamburg, veranlasst durch seinen Freund Dr. Manchot, für eine Zeitlang dorthin beurlauben. Mit dem Bremer Psychiater Prof. Delbrück stand er in engem Kontakt. Ris ist ein tüchtiger Chirurg gewesen, da ihm die Gabe sauberer manueller Geschicklichkeit einerseits, der klaren Uebersicht über das Problem anderseits, auch hier zugute kam. In der Anstalt und bei Notfällen im Dorfe Rheinau und in der Umgebung waren wir sehr dankbar für dessen chirurgische Kunst und Kenntnisse; denn bei der Abgelegenhait der nächsten Spitäler von Schaffhausen, Winterthur, Zürich in der Zeit vor dem Automobil waren wir auf uns selbst angewiesen und oft genötigt, rechtzeitig an Ort und Stelle, auch im Privathaus, eingeklemmte Hernien, Appendizitiden, Unfälle usw. zu operieren oder Amputationen auszuführen. Doch verliess er die Linie der Chirurgie und wir finden ihn im Beginn seiner psychiatrischen Laufbahn als Assistenzarzt in Rheinau, wo noch Bleuler wirkte, und bei Forel im Burghölzli, um Direktor der tessinischen Irrenanstalt Mendrisio zu werden. Es war in der Zeit, wo Golgi an der Universität Pavia wirkte, was Ris veranlasste, von Mendrisio aus an dessen Institut hirnanatomisch zu arbeiten. Die Frucht war eine Untersuchung nach Golgis Methode «Ueber den Bau des Lobus opticus bei Vögeln» 1898. (Nr. 17 der Publi- 9

kationen; in die Zwischenzeit fallen entomologische). Im gleichen Jahre wurde Bleuler Forels Nachfolger an der psychiatrischen Klinik in Zürich, und Ris freute sich, als Direktor der Pflegeanstalt Rheinau gewählt worden zu sein. Hier blieb er nun 33 Jahre, bis zu seinem Tode. Vielleicht war es die Stätte, die ihm am meisten entsprechen konnte. Die Atmosphäre eines geräumigen, alten Klosters antwortete dem Bedürfnisse zu geräuschlosem, stillem und unabhängigem Schaffen. Der Spruch «Pax huic domui et habitantibus in ea» steht noch über dem Portal und an der Mauer mit der Sonnenuhr beim alten Klostergarten der andere, das Loblied der Schöpfung: «A solis ortu usque ad occasum laudate nomen domini». Die weite Gegend mit dem lebendigen Wasser ist erfüllt von grosser Natur, voller Beobachtung und Erlebnis, und der Organismus der Anstalten, von ihr aufgenommen, erhält etwas Freies, Abwechslungsreiches, Naturverbundenes; es ist eine ganze Welt für sich, die in dieser gewissen Abgeschlossenheit sich nach ihrem Lebensbedürfnis entfalten kann.

Verfolgen wir die psychiatrische Linie, so sehen wir Ris neben einer gewissenhaften, besorgten Anstaltsführung, neben Vorbereitungen für wichtige Neubauten, neben entomologischen Forschungen zunächst im Laboratorium hirnhistologisch tätig. Es war ein Genuss in diese Werkstatt zum Privatissimum eingeladen zu werden, und das geschah, wenigstens sagen wir bis um etwa 1907 herum, öfters. Rheinau bot interessantes Material, und Ris war ein guter Lehrer und Demonstrator mit ausgezeichnete

10 zeichneter Technik, seinem Wesen entsprechend unauf-

dringlich. Er arbeitete und demonstrierte, wie J. Anker Larsen sagen würde, «bei offener Tür»; wer den Wunsch hatte, etwas bei ihm zu holen, dem teilte er gerne mit, der konnte nehmen; wie er denn in allem die Züge und Merkmale eines echten Forschers an sich trug: Selbstverständlichkeit und «Einfachheit und stille Grösse». Er zeigte uns z. B. Präparate verschiedener Entwicklungshemmungen im Grosshirnrindenbau und manches andere. Im Zentrum dieser Arbeit lagen aber Untersuchungen über das Wesen der progressiven Paralyse. 1899 (siehe Psychiatr.-Neurol. Wochenschrift) sprach er über «Paralytikergerirne» und behauptete schon um diese Zeit als erster mit klarem Blicke dass der Paralyse ein exogener Prozess zu Grunde liege, dass es sich auch nicht um eine Metasyphilis, sondern einfach um einen syphilitischen Entzündungsvorgang handle, versichernd, dass eines schönen Tages auch die bakteriologische Bestätigung nicht ausbleiben werde, was dann eingetroffen ist. Durch Jahre hindurch (1899—1907) zog sich diese Arbeit, mit vielen sorgfältigen Zeichnungen. Als sie ungefähr fertig da lag, erschienen auf einmal entscheidende Arbeiten über dieselbe Frage von anderer Seite (Alzheimer), worauf Ris von der Veröffentlichung im vorgesehenen Umfang abstand und im «Korr.-Blatt für Schweizer Aerzte» 1907 nur in Kürze die Resultate seiner Untersuchungen mitteilte. (Kat. 38: Progressive Paralyse und Syphilis, nach eigenem Material). Was Ris in psychiatrischen Angelegenheiten sonst noch schrieb, waren Aufsätze praktisch-psychiatrischer Natur. Fügen wir bei, dass er für eine Amtsdauer dem Verein schweiz. Psychiater präsiidierte, wo man ihn

sehr schätzte wegen seiner knappen, klaren Diskussionsreden, wobei er nie die Uebersicht und den Kern der Frage aus dem Auge verlor, sondern überschaute, zusammenfasste, ordnete. Auf dem Gebiete der mächtig auflebenden psychologischen Forschung war er selber nicht publizistisch tätig; aber die gute Intuition des Biologen und eine bestimmte Qualität seines Geistes sahen oft hell in diese Welt. Schon seine Anstaltsauffassung bzw. Psychosenauffassung führte in ihrer Konsequenz zur Frage, die uns später beschäftigte: ob nicht Krankheit (Psychose, Neurose) auch eine Reaktion ist auf einen Zustand oder eine psychologische Stufe der Umgebung, der Kollektivpsyche und der Zeit. Diese fordern oft Anpassung an nicht mehr Lebensfähiges, Unzeitgemässes, was auch eine lebendige oder sensible Psyche nicht erträgt. In diesem Sinne stehen manchmal Zeit und Milieu im Zeichen des «Verrückten». Ist nicht die individuelle Krankheit in ihrem Kerne zunächst ein lebendiger Prozess mit dem Versuch, über das unbrauchbar gewordene jenes Geistes, in den wir zunächst kollektiv eingetaucht sind, hinauszuwachsen? — Wir waren ferner drei bis vier Jahre früher noch gelehrt worden, *Dementia praecox* (die spätere «Schizophrenie» nach Bleuler) sei ein Verblödungsprozess mit einer Dissoziation aller psychischen Funktionen. Als ich nach Rheinau kam, allerdings mit andern Anschauungen, sah ich unter anderm folgende kleine Tatsache: Ein Patient dieser Gruppe war vor Jahren als armer junger Seidenweber mit wenig Schulbildung in einem seinen Bedürfnissen keine Nahrung bietenden Milieu erkrankt. Er zeigte immer noch Wahnideen; aber die

Anstalt bot ihm auch die Möglichkeit der Regeneration und einer bestimmten individuellen Entfaltung: er lernte mit Eifer und Genuss Latein und Griechisch, liebte und verstand die Klassiker, und ich sehe Ris immer bedacht, dessen Bibliothek zu ergänzen und sich mit ihm über diese Lektüre unterhalten, ohne das Vorurteil der offiziellen Theorie. (Als solche Versuche der Erlösung sind wohl die von Prinzhorn gesammelten Fälle künstlerischer Tätigkeit von Geisteskranken anzusprechen.) — Als Ris sein Amt des Vorsitzenden des Psychiatervereins 1913 niederlegte, sprach er zum Abschied kurz über das Keimen, das Werden, und das Sichüberleben von neuordnenden Ideen in Wissenschaft und Naturanschauung. Es war mir damals, als sagte er etwas Prophetisches. Und erst spätere Erfahrung und eigene Reifung liess mich ab und zu daran zurückdenken, wie genau Ris ein Problem erfasst hatte, das kulturgeschichtlich und für das Verständnis der Neurose wesentlich ist. Er schloss damals damit, dass er sagte, wir dürfen in diesem Prozesse der Bereitschaft für das Kommende nicht versteinern, und diese weise Erkenntnis solle uns, je älter wir werden, dazu bringen, die kommenden Ideen freudig und neidlos zu begrüssen. An seinem lebendigen Beispiele fing ich damals an zu ahnen, dass Erkenntnis, gerade des Seelischen, nicht von einem wissenschaftlichen Geben an sich erreicht wird; vielmehr sind wir selber von einem Prozess des Lebens und Erkennens ergriffen, in dessen Dienst wir uns stellen müssen. Mit diesen kurzen Beispielen aus vielen wollte ich belegen, wie frei er selber in diese Fragen ausschauen konnte.

Als Ris 1898 Direktor wurde, standen wichtige Erweiterungen bevor, der Bau von Neu-Rheinau, das im Herbst 1901 bezogen werden konnte und nach dem Kriege, 1918 — 1919, nochmals eine Erweiterung erfuhr. Damit wuchs nicht nur die Bettenzahl von 650 auf 1150, sondern die Anstalt als Ganzes erhielt jene modernen Einrichtungen und Räume, die für gewisse Krankenkategorien nötig sind. Ris hat sich den Baufragen mit Weitsicht und Umsicht gewidmet, und gerade der spätere Rückblick erlaubt noch besser zu urteilen, wie sorgfältig er sie seinerseits gelöst hat. Dann aber wandte er durch Jahre seine Fürsorge der Verbesserung, Verschönerung und Modernisierung der alten Anstalt, den Klostergebäulichkeiten zu. Man erstaunt, welche Baukredite der Kanton jährlich diesem Zwecke zugewandt hat, was aus den ursprünglich schönen Klosterräumen wieder herausgeholt und gleichzeitig anstaltstechnisch modernisiert worden ist. Aber Ris hatte die Begabung, die Bedürfnisse wohl zu begründen, den Boden zu bereiten, die Umstände und Menschen richtig zu erfassen; er kannte auch das Geheimnis des Wartens bis zum richtigen Augenblick, wo die Resultate ihm in den Schoß fielen, weil sie inzwischen bei den andern reif geworden waren.

Seinem Wesen ganz entsprechend, hat er auch der Frage der Familienpflege alle Aufmerksamkeit gewidmet und war dem Unternehmen, welches der im Kanton Zürich schon längst theoretisch diskutierten Idee zum Dasein verhalf, ein Vorbereiter und unterstützender Berater. Bevor das Inspektorat für Familienpflege als besonderes Amt im Frühjahr 1909 offiziell geschaffen war,

wurden in Rheinau die vorbereitenden Arbeiten und Versuche unternommen und in einigen Monaten über 40 Pflöglinge in der näheren und weiteren Umgebung in Familien untergebracht, womit die Basis geschaffen war, auf der in kommenden Jahren weitergebaut werden konnte.

Die Gesinnung und der Geist, mit denen Ris das Amt des Direktors verwaltete, die mannigfaltigen weiten Verhältnisse, die weitestgehende Freiheit in der Behandlung, die durch die grosse Staatsdomäne begünstigte, sehr ausgebaute Arbeitstherapie verliehen dem Anstaltsleben eine eigentümliche Art von Schönheit und Grösse, mit prachtvollen Bildern von Aussaat, Ernte, grosszügigen Bodenverbesserungen, mit hunderten von geschickten Händen, und hunderten, denen die Krankheit nur einen kleinen Beitrag zum grossen Kulturwerk erlaubte. Mit Feierabenden und Erntefesten, Weihnachtsspielen, Tänzchen, oder wenn auf weitem Platz an der «Chilbi» ein Karussell jede Art Anstaltsvolk aufnahm und um sich scharte. Aber auch der Dienst des Personals erfuhr eine Beachtung und Fürsorge, welche den gleichzeitigen Verhältnissen in den Spitälern weit voraus war. Ris war ein Direktor ohne autoritativen Apparat; die Visiten im Bereiche seiner Aerzte waren wie freundschaftliche Besuche; er besass ein ungewöhnliches Mass von Takt, auch von Ueberlassenkönnen, das Kräfte freimacht. Ueber andere Menschen hat er zwar immer treffend, aber nie abschätzig geurteilt. Anspruchslos und schlicht, wusste er auch ohne Umstände die Würde seiner Stellung zu tragen oder die Achtung anzunehmen, die man ihm entgegenbrachte. Im Bedürfnis nach Unabhängigkeit und dem Rechte der

15

eigenen Individualität hatte er im Persönlichsten etwas Zurückhaltendes; er konnte abgrenzen, was er abschliessen wollte, und seine verschiedenartigen, menschlichen, persönlichen, freundschaftlichen Beziehungen hatten einerseits viel Wärme, anderseits die Rücksicht vor der individuellen Eigenart, der eigenen und der des anderen. Es gab für ihn kaum eine diffuse Freundschaftskollektivität, sondern viele, durch etwas Besonderes gekennzeichnete enge Einzelbeziehungen. Anderseits suchte er oft und gerne jene Gesellschaften und Tagungen auf, mit denen ihn ein besonderes Interesse verband, Naturforscher, Aerzte, Entomologen, Psychiater, und er beteiligte sich aktiv und lebhaft durch eigene Darbietung und Gedankenaustausch. Für jeden der ihm Verbundenen trat er an seiner Stelle ein, bis an die Grenzen.

In seinen schlichten Lebensgewohnheiten und in anderm zeigte sich ein gewisser konservativer Zug, etwas von alter Familie und etwas von der Unabhängigkeit und Bedürfnislosigkeit, sei es des Junggesellen, sei es eines Naturforschers. Jahrzehntlang begleitete ihn auf Fahrten über Land, auf Exkursionen und im weitläufigen Umfange der Anstalten das gleiche, unverwüstliche kettenlose Fahrrad, weil es ihn unabhängig machte. Oder er liebte immer wieder auf den alten Dickens zurückzugreifen; denn er genoss vieles mit der Gabe eines intelligenten Humors und dem überlegenen Sinne für das Tragikomische oder Naiv-Groteske im menschlichen Gebahren und seiner Bemühung; er wusste in diesem Sinne reizend zu erzählen und man versteht, dass ihm seinerzeit Marc

Wenn wir nun das Blatt wenden, geraten wir auf einmal aus einem psychiatrisch orientierten Bezirk in eine unendlich graziöse, elegante Luftwelt von geflügelten Insekten, Libellen, Schmetterlingen. Wir kommen nicht darum herum, zunächst einen Augenblick diese Libellenwelt im Lichte ihrer Schönheit und Eleganz spielen zu lassen und an eine geheime Anziehungskraft und Affinität zu denken, welche schon den Knaben damit verband, an die Rolle, welche sie bei der frühen, für die Lebensgestaltung entscheidenden Wendung des Interesses zur Natur gespielt haben. Es ist als müssen uns diese Wesen noch sagen, warum sie ihn festgehalten haben, und als ob sie uns über seinen ganzen seelischen Habitus Aufschluss geben könnten; wir können sie ohne das nicht verabschieden. Sagen wir es ebenfalls «bei offener Tür» denen, welchen es etwas bedeuten kann.

Erlebnisse und Wesen, die uns verbindlich faszinieren kommen an bestimmten Stellen unseres Lebens mit uns zusammen, indem sie in einer uns nun schon einigermaßen geläufigen Form wesentlichste Zustände und Beschaffenheiten unserer Seele zum Ausdruck bringen; es ist fast, wie wenn das Seelische selektiv vorgehen und jene Dinge und Erlebnisse mit ungemeiner Lebendigkeit auszeichnen und anziehen würde, in denen es sich selbst und sein eigenes Wesen am besten spiegeln kann. Oft spiegeln sie wohl seelische Keime und Probleme, die über das individuelle Dasein hinausragen und durch unser persönliches Wesen hindurchscheinen, vielleicht ohne von uns in ihrer Bedeutung erfasst oder bewältigt zu werden; sie gehören vielleicht nicht nur uns persönlich an, sondern

sind symbolische Vorbereitung von aktuellen oder kommenden Gestaltungen des tätigen und sich umwandelnden Geistes unseres ganzen Stammes, unserer Zeit, der Menschheit. Wir bergen sie in uns, oft ohne Bewusstsein ihrer Tragweite, manchmal fast wie ein Fremdkörper, mit dem unser persönliches Dasein durch seine Auswirkungen belastet ist, es sei denn, es gelinge uns, sie als etwas wie ein Kind zu erkennen, das von uns ausgetragen werden sollte. Und weil das Motiv da ist und uns in Beschlag nimmt, bleibt uns sozusagen nur übrig, es in irgendeiner Weise anzunehmen, zu überarbeiten, und es auf irgendeiner Stufe im Leben unterzubringen, ihm in irgendeiner Form eine Anpassung, eine Stelle in unserem Dasein zu verschaffen. Der Moment, wo ein solches Seelenbild, auswählend, sich mit dem geeignetsten Objekt und Ausdruck in der Aussenwelt gleichsam vermählt (es ist an sich ein einziges Erlebnis, das ich nur in der Darstellung in innen- und aussenweltlich zerlege), hat wohl stets den Charakter einer mehr oder weniger intensiven Insichgekehrtheit, eines Gefangenseins durch gesteigerte innenweltliche Aktivität. Auf diesem Wege kamen z. B. so viele Wesen, sagen wir etwa Tiere, zu mindestens zwei Bedeutungen, zu einer, welche das Tier zum Objekt der Naturwissenschaft macht, und zu einer ganz anderen, wo sie Bilder und Ausdruck des Psychischen werden. So erfahren wir vieles über den Entwicklungsgang der Psyche etwa in der Antike aus ihrer Mythologie, und hier begegnen wir unter den Wesen, welche Seele und seelische Formen ausdrücken, u. a. auch den
18 Insekten, den Ameisen, Bienen, dem Schmetterling, der

sich allmählich zum Bilde der Psyche schlechthin entwickelt und sich von chthonisch-erdenhaften Seelensymbolen unterscheidet. Wo ein Seelenbild so stark wahrnehmbar hervortritt, dass es uns, zunächst in irgendeiner Abwandlung, nachdrücklich festhält, haben wir es im allgemeinen eher mit einem Menschen zu tun, dessen glänzende Seite derzeit nicht wesentlich nach aussen gerichtet ist, der nach aussen schlicht und abgegrenzt sich verhält, selbständig, mit der Einsamkeit aller Eigenart und Individualität, und ohne Schein. Den Glanz finden wir im Innern, in der seelischen geistigen Elaboration; von dort aus richtet er sich erst an die Welt. In seiner Wendung zur Natur, die einem der bedeutenden Entfaltungswege entspricht, ist ihr der Verstorbene nun nicht gleichsam verfallen, sondern er hat sie geistig erfasst, bearbeitet. Aehnlich war seine Güte; sie war wissend, denkend, überschauend. Und die Neigung zum Sammeln, selbst eine gewisse Insichgekehrtheit verratend, dem Denken verwandt, erfuhr eine geistige Durchdringung mit prächtigen Resultaten auf ihrem Gebiete.

In den Bildern des Seelischen kommt den Insekten eine bestimmte Rolle zu; einmal der anschaulichen Metamorphose wegen, und als Imagines sonnenhafte Wesen des Luftraums, treten sie dort auf, wo lebhaftere Evolution, Differenzierung zur Geistigkeit stattfindet. Andererseits trägt das Insektenhafte Züge des minutiösen, subtilen, gewissenhaften Denkens, oft dann, wenn es sich zur Präokkupation des Denkens, zum Grübeln steigert. Aber gerade die Schönheit und Eleganz der Libelle, eine Nuance anders als der Schmetterling, eine Spur insekten-

hafter, plötzlicher, zielstrebender, ins Blaue spielend, mit geistiger Qualität, dem Denken verhaftet, das den Objekten nahe ist, nahe dem Wasser, und als Ganzes schön, harmonisch, ausgeglichen, dürfte uns verraten, dass Ris seinen Habitus, seine seelische Varietät zu einer ausgeglichenen Gestaltung bringen konnte. Das Symbol der Libelle trägt noch die Frage nach verschiedenen Typen und Qualitäten des Denkens in sich, nach dem objektverhafteten oder frei schwingenden nach Ueberbetonung, des Denkens im Sinne der Sicherung oder unbeschwertem Spiele, gemäss dem Rhythmus, der an sich in allen Funktionen ist. Es war mir ein Bedürfnis, diesem schönen, individuellen Totem, weil es im Leben des Verstorbenen so überaus deutlich und bestimmend hervortritt, einige Sorgfalt zu widmen, die Beziehungen zwischen Persönlichkeit und Seelenbild in gegenseitiger Beleuchtung anzudeuten, wobei sich so manches klärt, bevor wir die naturwissenschaftliche Abwandlung des Motivs verfolgen, in der es seine «Anpassung» gefunden hat, die Form, in welcher ihm der Verstorbene ganz speziell diente, und ich hoffe der Bedeutung seines Lebens für uns in diesem Zusammenhange vielleicht am ehesten gerecht zu werden.

Ris hatte seiner erwähnten ersten frühen Arbeit noch etwa hundert weitere entomologische folgen lassen, Früchte seiner Reisen, vielen zielbewussten Exkursionen, der überaus fleissigen Bearbeitung der eigenen Kollektion wie der Sammlungen von Forschungsreisen, die ihm zur Bestimmung übertragen wurden. Er war der führende, internationale Spezialist auf seinem Gebiete. Er erzählt, dass frühzeitiger Beginn mit entomologischer Arbeit, früh-

zeitige Spezialisierung und das Ausschaffen einer guten Arbeitsmethode diese grosse Leistung ermöglicht habe. Vergessen wir dabei nicht die treibende seelische Kraft im Hintergrunde. Sein umfangreichstes Werk ist die monographische Bearbeitung der Odonaten, speziell der Libellulinae der Collections zoologiques du Baron E. de Selys-Longchamps, in Brüssel, fasc. 9-16, im Umfang von 1278 grossen Textseiten, 8 Tafeln und 692 Textfiguren, veröffentlicht von 1909—1919. Nach Beendigung dieses umfassenden systematischen Werkes, in welchem er auch neue Gesichtspunkte der Bestimmung eingeführt hatte, und die ihm Anlass gab, auch über Artbegriff und Systematik zu schreiben, suchte er eine neue entomologische Arbeit und wandte sich den einheimischen Tagfaltern zu, um das Verhältnis zwischen Generationenfolge und Jahreszeitform abzuklären, sammelnd, beobachtend, züchtend und experimentierend. Das wesentliche Ergebnis, in verschiedenen Publikationen, speziell der letzten niedergelegt, ist die Tatsache, dass die Jahreszeitform mit dem Wechsel der Generationen nicht streng verknüpft ist, sondern dass diese Uebereinstimmung nur dominiert. Aus jeder Generation können an und für sich, je nach Bedingung (Temperatur, Jahreszeit) auch beide Jahreszeitformen hervorgehen. Mit dem Abschluss dieser Untersuchungen in den eingangs erwähnten «Jahreszeitformen einheimischer Tagfalter» schloss er auch die Augen.

Die systematische Arbeit führte ihn an alle Fragen und Strömungen auf dem biologischen Forschungsgebiet überhaupt heran, und er genoss hohes Ansehen in den Gesellschaften, deren Mitglied, Vorsitzender oder Ehren-

mitglied er war: in der Gesellschaft schweizerischer Naturforscher, in der Schweizerischen entomologischen Gesellschaft, in der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen u. a. Er besuchte gelegentlich auch Kongresse im Ausland und war u. a. Correspondent der Academy of Natural Sciences of Philadelphia.

So wenig er Ehrung suchte, machte ihm die Anerkennung, die er seiner gründlichen wissenschaftlichen Leistung verdankte, sofern sie von kompetentester Seite erfolgte, Freude. Für uns, die mit andern Fragen beschäftigt mit ihm zusammen kamen, hatte es immer einen besonderen Reiz, wenn er in Gesprächen und an Hand seiner prächtigen Sammlungen uns die Augen offen hielt für spezielle und allgemeine Probleme im Naturgeschehen. Man hatte den Eindruck grösster Zuverlässigkeit und Tatsächlichkeit, eines kritischen Sinnes für das positiv Wertvolle, aber auch für die Grenzen der Leistungsfähigkeit eines Prinzips, und einer unbestechlichen Freiheit gegen Uebertreibungen der Mode in der Wissenschaft und gegenüber aller Phantastik, so offen und bereit er war für die Diskussion noch unabgeklärter Fragen im Status nascendi.

Entzückend war es, wie er gelegentlich jüngeren Menschen und Kindern seine Sammlung zeigte und ihnen nahebrachte, was daraus zu erfahren war. Dem Kinde hat er in spätern Jahren noch gedient, als er freier für die Pflege allerhand menschlicher Betätigung, sich zum Präsidenten der Schulpflege in der Gemeinde Rheinau wählen liess.

Er bleibt uns verbunden durch die Erinnerung, durch seine Arbeit und durch den Geist, der sich in ihm gestaltete, und dem er nach seiner besonderen Art und in seiner Zeit aufopfernd gedient hat.

ABSCHIEDSWORTE

VON

HERRN DR. MED. E. HERM. MÜLLER-SCHÜRCH

BERN

Zur Erinnerung an Herrn Direktor Ris

Die Nachricht vom Hinschiede von Herrn Direktor Ris hat uns ehemalige Assistenten im tiefsten Herzen erschüttert. Unsere Assistentenzeit in Rheinau bedeutete für uns wesentlich mehr als eine Gelegenheit zu lernen. Sie erschloss uns eine Heimat, an die wir in unwandelbarer Anhänglichkeit denken, der wir dankbar sind und zu der wir immer wieder zurückkehren. Wir nennen uns gerne Rheinauer.

Das schmerzliche Ereignis, das uns heute wieder nach Rheinau führt, hat uns dieses Heimatgefühl besonders mächtig empfinden lassen. Es ist nicht die Erinnerung an früheres Lernen und Arbeiten, es ist nicht das Bild der harmonischen Landschaft, das diese Verbundenheit bewirkt, es ist die Persönlichkeit unseres geliebten Chefs, die uns Rheinau zur zweiten Heimat macht, unseres Chefs, der so manchem von uns ein zweiter Vater wurde. Er hiess uns in seinem Heim willkommen. Verehrungsvoll gedenken wir seiner Mutter und Schwester, wir erleben ihren Schmerz mit.

Der stille Mann, der nie viel Worte machte, strömte eine Güte, eine Herzlichkeit aus, die rasch fester Kitt waren, der lebenslang hält. Er ging uns voran in der Pflicht und er lebte uns das Leben vor, das an allem was ist Anteil nimmt, nicht bloss mit dem Intellekte, sondern mit dem Gemüte.

Unser Chef schuf ein weites geistiges Milieu nicht weil er es wollte, sondern aus Notwendigkeit seiner Persönlichkeit.

Es ist nicht Zufall, dass wir uns immer wieder dabei erwischen nach seiner Art zu urteilen und zu handeln. So ist es naturgemäss, dass wir in ihm den zweiten Vater verehren. Und wie der leibliche Vater so hielt auch unser Chef die Treue. Wir waren seiner sicher in allen Lagen des Lebens, seine von Herzen kommende Teilnahme hat uns begleitet, seine Kritik war uns Gewinn, seine Zustimmung wesentliche Befriedigung.

Heute an der letzten Ruhestätte unseres Chefs sagen wir ihm aus tiefstem Herzen Dank. In Liebe und Treue werden wir sein Andenken bewahren, so lange es für uns Tag ist.

**VERZEICHNIS DER
GESAMTEN PUBLIKATIONEN
VON DR. MED. FRIEDRICH RIS**

Geordnet nach dem Publikationsdatum.

1. Fauna helvetica. Neuroptera. Die schweizerischen Libellen. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 7, Beilage, S. 35—85, Taf. 1. 1886.
2. Beiträge zur Kenntnis der schweizerischen Trichopteren. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 8, S. 102—145. 1889.
3. Notizen über schweizerische Neuropteren. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 8, S. 194—216. 1890.
4. Klinischer Beitrag zur Nierenchirurgie nach Erfahrungen aus der chirurgischen Klinik zu Zürich, 1881 bis 1890. Dissertation, Strassburg, 91 S. 1890.
5. Eine neue schweizerische Phryganide. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 9, S. 53—56, 1 Abb. 1893.
6. Ein Fall von Cyste des grossen Netzes. Bruns Beiträge. S. 423—432, 1 Abb. 1893.
7. Monatliche Anweisungen. Neuroptera. Entomolog. Jahrbuch, herausgegeben von Dr. Oskar Krancher, Leipzig, Theodor Thomas, S. 4, 13, 21, 31, 42, 55, 67, 81, 92, 102, 111. 1893.
8. Vier schweizerische Hydroptiliden. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 9, S. 131—134, 1 Abb. 1894.
9. Neuropterologischer Sammelbericht 1893. A. Die Torfmoore von Einsiedeln. B. Die Ruinen des Bünzener Mooses. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 9, S. 134—142. 1894.
10. Neue Phryganiden der schweizerischen Fauna. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 9, S. 239—241, 1 Abb. 1895.

11. Dr. Standfuss: Experimente über den Einfluss extremer Temperaturen auf Schmetterlingspuppen. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 9, S. 242—260. 1895.
12. Die schweizerischen Arten der Perlidengattung *Dicthyopteryx*. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 9, S. 303—313, 6 Abb. 1896.
13. Dr. M. Standfuss: Handbuch der paläarktischen Grossschmetterlinge für Forscher und Sammler. 2. Auflage. Jena, Fischer 1896. XII u. 392 S., 8. T. Referat Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 9, S. 313—321. 1896.
14. Untersuchung über die Gestalt des Kaumagens bei den Libellen und ihren Larven. Zool. Jahrbüch. Syst., Bd. 9, S. 596—624, 13 Abb. 1896.
15. Note sur quelques Odonates de l'Asie centrale. Ann. Soc. ent. Belg., Bd. 41, S. 42—50. 1897.
16. Neuropterologischer Sammelbericht 1894—1896.
A. Neue schweizerische Hydroptiliden. B. Fragmente der Neuropteren-Fauna des Rheins. C. Der Hausensee bei Ossingen. D. Einige neue Beobachtungen aus dem Tessin. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 9, S. 415—442, 8 Abb. 1897.
17. Ueber den Bau des Lobus opticus der Vögel. Arch. f. mikrosk. Anatom., Bd. 53, S. 106—130, Taf. 6—7. 1898.
18. Sulla fine struttura del lobo ottico degli uccelli. Riasunto. Bollet. Soc. med.-chir. di Pavia (sed. 21 maggio 1898), 19 S., Sep. 1898.
19. Neue Libellen vom Bismarck-Archipel. Ent. Nachr. 24, S. 321—327. 1898.
20. Einige Neuropteren aus dem Jouxthal. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 10, S. 196—197. 1899.

21. Nekrolog. Prof. Gustav Schoch, geb. 11. Sept. 1833, † 27. Febr. 1899. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 10, S. 211—217. 1899.
22. Paralytikergehirne. Psychiatr. Wochenschr., Bd. 1, No. 28, S. 258—259. 1899.
23. Ueber private Irrenverpflegung. Vortrag, gehalten in der gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Andelfingen. Jahresber. Hilfsver. f. Geisteskr., 1900, 19 S., Sep. 1900.
24. Die Geradflügler Mitteleuropas. Von Dr. R. Tümpel, Eisenach, M. Wilkens 1898—99. Lief. 1—4 (Odonata, Ephemerid.) Referat. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 10, S. 231—234. 1900.
25. Libellen vom Bismarck-Archipel, gesammelt durch Prof. Friedrich Dahl. Archiv f. Naturgesch., 1900, Bd. 1, S. 175—204, Taf. 9—10. 1900.
26. Nekrolog. Michel Edmond de Selys-Longchamps. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 10, S. 367—369. 1901.
27. Die schweizerischen Arten der Perlidengattung Nemura. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 10, S. 378—405, Taf. 1—6. 1902.
28. Vorweisung europäischer und amerikanischer Libellen. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 10, S. 436—443. 1903.
29. Note on a small collection of Dragonflies (Odonata) from Baltimore, Maryland. Ent. News, Bd. 14, S. 216 bis 219. 1903.
30. Einiges über kurzflügelige Perliden. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 10, S. 443—446. 1903.
31. Trichopteren des Kantons Tessin und angrenzender Gebiete. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 11, S. 5—18, Taf. 1. 1903.

32. Hamburger Magalhaensische Sammelreise. Odonaten. 44 S., 14 Abb., Hamburg 1904.
33. Ein unbekanntes Organ der Phryganiden *Oecetis notata* und *Oecetis testacea*. Vierteljahresschr. Nat. Ges. Zürich, Bd. 49, S. 370—374, Taf. 12, 2 Abb. 1904.
34. Ueber ein unbekanntes Organ der Phryganiden *Oecetis notata* und *Oecetis testacea*. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 11, S. 63—65. 1905.
35. Zwei Notizen über schweizerische Perliden. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 11, S. 93—97, 3 Abb. 1905.
36. Oviposition in *Cordulegaster*. Ent. News, Bd. 16, S. 113—114. 1905.
37. Ueber die Behandlung der Geisteskranken (Vortrag). 29. Ber. Zürcher Hilfsver. f. Geisteskr., S. 12—33. 1905.
38. Farbenvarietäten der Agrionide *Nehalennia speciosa* Charp. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 11, S. 159—165. 1906.
39. Progressive Paralyse und Syphilis. Nach eigenem Material. Corresp. Bl. Schweiz. Aerzte 1907, No. 7, 13 S., Sep.
40. Odonata, in L. Schultze, Forschungsreise im westlichen und zentralen Südafrika, ausgeführt in den Jahren 1903—1905. Denkschr. mediz.-naturw. Ges., Bd. 13, S. 303—346, 17 Abb. 1908.
41. Beitrag zur Odonatenfauna von Argentina. Deutsche ent. Zeitschr. 1908, S. 518—531, 7 Abb.
42. Neue Bedürfnisse der Irrenversorgung im Kanton Zürich. 32. Ber. Zürcher Hilfsver. f. Geisteskr., S. 12 bis 24. 1908.
43. Odonata in A. Brauer, Süßwasserfauna Deutschlands. 67 S., 79 Abb., Jena. 1909.

44. Abessinische Libellen, gesammelt von Dr. Eduard Rüppell. Ber. Senckenberg. Nat. Ges. Frankfurt a. M., S. 21—27, 5 Abb. 1909.
45. Collections zoologiques du Baron Edm. de Selys-Longchamps Fasc. 9—16. Libellulinen. Monographisch bearbeitet. 1278 S., 8 Taf., 692 Abb., Bruxelles 1909—1919.
46. Odonata, in Michaelsen und Hartmeyer, Die Fauna Südwestaustraliens. Bd. 2, S. 417—450, 27 Abb., Fischer, Jena. 1910.
47. The identity of two Odonata fossils. Bull. Wisconsin. Nat. Hist. Soc., Bd. 8, S. 102—105. 1910.
48. Kopulationsmarken bei Libellen. Deutsche Ent. Nat. Bibl., Bd. 1, S. 70—71, 79—80. 1910.
49. Ueber einige afrikanische Arten der Aeschninengattung Anax. Ann. Soc. ent. Belg., Bd. 55, S. 320—324, 2 Abb. 1911.
50. Uebersicht der mitteleuropäischen Cordulinen-Larven. Nachschrift. Einige allgemeine und technische Bemerkungen über Libellenlarven. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 12, S. 25—41, 3 Abb. 1911.
51. Libellen von Sintang, Borneo, gesammelt von Dr. L. Martin. Ann. Soc. ent. Belg., Bd. 55, S. 231—255, 16 Abb. 1911.
52. Zwei neue afrikanische Arten der Libellulinengattung Orthetrum. Rev. Zool. afric., Bd. 1, S. 125—131. 1911.
53. Libellen von Tripolis und Barka, gesammelt von Dr. Bruno Klaptoz. Zool. Jahrb. Syst., Bd. 30, S. 643 bis 650. 1911.
54. Ueber einige Gomphinen von Südbrasilien und Argentina. Mém. Soc. ent. Belg., Bd. 19, S. 101—119, 19 Abb. 1911.

55. Ergebnisse der mit Subvention aus der Erbschaft Treitl unternommenen zoologischen Forschungsreise Dr. Franz Werner's nach dem ägyptischen Sudan und Nord-Uganda. XVII. Libellen (Odonata). S. B. Akad. Wiss. Wien, Math. Nat. Klasse, Bd. 121, S. 1—22, 10 Abb. 1912.
56. Ueber Odonaten von Java und Krakatau, gesammelt von Edward Jacobson. Tijdschr. v. Entom., Bd. 55, S. 157—183, Taf. 6—8. 1912.
57. Neue Libellen von Formosa, Südchina, Tonkin und den Philippinen. Suppl. Ent. (Dahlem), No. 1, S. 44 bis 85, Taf. 3—5, 19 Abb. 1912.
58. Neuer Beitrag zur Kenntnis der Odonatenfauna von Argentina. Mém. Soc. ent. Belg., Bd. 22, S. 55—102, 24 Abb. 1913.
59. Die Atmungs-Organen der anisopteren Libellenlarven. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 11, S. 92—99. 1913.
60. James J. Needham: General Biology. Ithaca, Comstock Publ. Co. 1910. Referat Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 12, S. 176. 1913.
61. Odonata von den Aru- und Kei-Inseln, gesammelt durch Dr. H. Merton 1908, nebst Uebersicht über die von den Aru-Inseln bekannten Odonaten. Abh. Senckenberg. Nat. Ges., Bd. 34, S. 503—536, Taf. 23. 1913.
62. Die Odonata von Dr. H. Lorentz' Expedition nach Südwest-Neu-Guinea 1909 und einige Odonata von Waigöu. Nova Guinea 9, Zool. 3, S. 471—512, 28 Abb. 1913.
63. Expedition to the Central Western Sahara by Ernst Hartert. XIV. Odonata. Novitat. Zool., Bd. 20, S. 468 bis 469. 1913.

64. Nochmals die Perlide *Capnionera nemuroides* und einige Bemerkungen zur Morphologie der Perliden. Ent. Mitt., Bd. 2, S. 178—185, 3 Abb. 1913.
65. *Ceriagrion melanurum* und eine verwandte Art (Odonata). Ent. Mitt., Bd. 3, S. 44—48, 2 Abb. 1914.
66. Zwei neue neotropische Calopterygiden (Odonata). Ent. Mitt., Bd. 3, S. 282—285, 2 Abb. 1914.
67. Neuer Beitrag zur Kenntnis der Odonaten-Fauna der Neu-Guinea-Region. Nova Guinea, Bd. 13, Zool. 2, S. 81—131, 36 Abb. 1915.
68. Fauna simalurensis. Odonata. Tijdschr. v. Entom. 58, S. 5—21, 5 Abb. 1915.
69. New Dragonflies (Odonata) of the Subfamily Libellulinae from Sierra Leone, W. Africa. Ann. Mag. Nat. Hist., Ser. 8, Bd. 15, S. 213—223, 1 Abb. 1915.
70. Libellen (Odonata) von Neu-Caledonien und den Loyalty-Inseln in F. Sarasin und J. Roux, Nova Caledonia, Kreidel, Wiesbaden, Zool. 2, L. 1, No. 4, S. 57 bis 72, 11 Abb. 1915.
71. Eine kleine Sammlung Libellen von den Comorischen Inseln (Odonata). Ent. Mitt., Bd. 4, S. 137—146, 4 Abb. 1915.
72. Census der schweizerischen Perliden oder Plecoptera nach F. J. Pictet 1841 und nach vorliegendem Material. Act. Soc. helvét. Sc. nat. 1915, Bd. 2, S. 264 bis 265. 1915.
73. *Aeschna coerulea* in der Schweiz. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 12, S. 348—354, Taf. 19. 1915.
74. Ueber Ontogenese der Flügeladerung bei den Libellen. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 12, S. 328—332. 1915.

75. H. Sauter's Formosa-Ausbeute. Odonata. (Mit Notizen über andere ostasiatische Odonaten.) Suppl. Entom. (Dahlem), No. 5, S. 1—81, Taf. 1—3, 47 Abb. 1916.
76. Zwei Notizen über Calopterygiden (Odonata) vom Malaiischen Archipel. Ent. Mitt., Bd. 5, S. 303—318, 9 Abb. 1916.
77. Ueber Richtungslinien der Systematik. Mitt. Entomologia Zürich und Umg., S. 99—120. 1916.
78. Ueber drei Arten Erpetogomphus (Odonata). Archiv f. Naturgesch., 82. Jahrg., 1916, Abt. A, S. 152 bis 158, 6 Abb. 1917.
79. Libellen aus Deutsch-Ostafrika und Uganda. Revue Suisse Zool., Bd. 25, S. 145—151. 1917.
80. Eine neue Agrioniden-Gattung der «Légion Podagrion» (Odonata) aus China. Tijdschr. v. Entom., Bd. 60, S. 185—191, 1 Abb. 1917.
81. Prof. Dr. Max Standfuss †. Ansprache in der Neumünster-Kirche. Mitt. Entomologia Zürich u. Umg., S. 192—196. 1917.
82. Prof. Max Standfuss †. Neue Zürcher Zeitung, No. 179, 31. Januar 1917.
83. Max Standfuss †. Vierteljahresschr. Nat. Ges. Zürich, Bd. 62, S. 690—693. 1917.
84. Professor Dr. Max Standfuss (1854—1917). Jahresber. Universität Zürich, 1916—1917, S. 55—57 (Bildn.). 1917.
85. Demonstration zur Gattung Panorpa. Verh. Schweiz. Naturf. Ges., 1917, S. 274.

86. Libellen (Odonata) aus der Region der amerikanischen Kordilleren von Costarica bis Catamarca. Arch. f. Naturgesch., 82. Jahrg., 1916, Abt. A., S. 1 bis 197, Taf. 1—2, 117 Abb. 1918.
87. Der Artbegriff, insbesondere in der Entomologie. Mitt. Entomologia Zürich u. Umg., S. 261—278. 1918.
88. Prof. Dr. Max Standfuss (1854—1917). Verh. Schweiz. Naturf. Ges., 1918, 7 S., Sep.
89. Die Köcherfliege *Glyphotaelius punctatolineatus* in der Schweiz. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 13, S. 17 bis 19. 1918.
90. Ein Wort zur Eröffnung der Neubauten in der Pflegeanstalt Rheinau. 43. Ber. Zürcher Hilfsver. f. Geistes- kranke, S. 15—25. 1919.
91. Bericht über die Jahresversammlung der Schweizerischen entomologischen Gesellschaft. Sonntag, 8. Juli 1918, im Bürgerhause in Bern. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 13, S. 73—77. 1920.
92. Massenvorkommen des Labkrautschwärmers *Deilephila galii*. Eine Erinnerung. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 13, S. 71—72. 1920.
93. Ueber Geschlechtsabzeichen von Schmetterlingspuppen. Mitt. Entomologia Zürich u. Umg., S. 322—331, 5 Abb. 1920.
94. Uebersicht der mitteleuropäischen *Lestes*-Larven (Odonata). Festschr. f. Zschokke, No. 22, S. 1—14, 7 Abb. 1920.
95. The Odonata or Dragonflies of South Africa. Ann. South. Afr. Mus., Bd. 18, S. 245—452, Taf. 5—12, 78 Abb. 1921.
96. Schweizer Entomologischer Anzeiger. Zum Geleit. Schweiz. Ent. Anz., Bd. 1, S. 1—2. 1922.

97. Hermann Pfähler †. Schweiz. Ent. Anz., Bd. 1, S. 25 bis 26. 1922.
98. Ueber die Libellen *Sympetrum striolatum* und *Sympetrum meridionale* in den Alpen. Schweiz. Ent. Anz., Bd. 1, S. 28—30. 1922.
99. Im Tösstöckschongebiet gesammelte Insekten aus den Ordnungen Plecoptera, Neuroptera und Trichoptera. Mitt. Entomologia Zürich u. Umg., S. 401—407. 1923.
100. Auf den Spuren des *Parnassius mnemosyne*. 1. In den Voralpen von Schwyz. Schweiz. Ent. Anz., Bd. 2, S. 1-3. 2. Zwei Radfahrten in den Randen. Schweiz. Ent. Anz., Bd. 3, S. 33—35. 1923—1924.
101. Einige Beobachtungen an *Aeschna cyanea*. Schweiz. Ent. Anz., Bd. 2, S. 39—40. 1923.
102. Ueber die Sphragis der Parnassier. Verh. Schweiz. Nat. Ges., 1924, II. Teil, S. 199.
103. Ueber die Sphragis des *Parnassius mnemosyne*. Schweiz. Ent. Anz., Bd. 3, S. 1—3, 9—11. 1924.
104. Wissenschaftliche Ergebnisse der mit Unterstützung der Akademie der Wissenschaften in Wien aus der Erbschaft Treitl von F. Werner unternommenen zoologischen Expedition nach dem Anglo-Aegyptischen Sudan (Kordofan), 1914. XIX. Odonata. Denkschr. Akad. Wissensch. Wien, Math.-naturw. Kl., Bd. 99, S. 275—282, 4 Abb. 1924.
105. Wanderungen um Airolo. Schweiz. Ent. Anz., Bd. 4, S. 48—51, 63—64. 1924.
106. Beobachtungen und Gedanken über Zoographie auf kleinstem Raum. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 13, S. 345—347. 1924.

107. Giftige Arthropoden. Referat. Schweiz. Ent. Anz., Bd. 4, S. 40—42. 1925.
108. Die geographische Verbreitung der Insekten der Schweiz. III. Internat. Entom. Kongress, Zürich, Juli 1925, Bd. II, S. 1—19, Weimar 1926.
109. *Aeschna subarctica* Walker, eine für Deutschland und Europa neue Libelle (Odonata). Ent. Mitt., Bd. 16, S. 99—103. 1927.
110. Ein neuer Chlorogomphus aus China (Odonata). Ent. Mitt., Bd. 16, S. 103—105, 1 Abb. 1927.
111. The study of insect relations. Referat. Entomological News, Bd. XXXVIII, S. 22. 1927.
112. Libellen aus dem nördlichen und östlichen Spanien, hauptsächlich gesammelt von Dr. F. Haas in den Jahren 1914—1919. Senckenbergiana, Bd. 9, S. 23 bis 24. 1927.
113. Odonaten von Sumatra, gesammelt von Edward Jacobson. Zoolog. Mededeelingen, Bd. 10, S. 1—49, 24 Abb. 1927.
114. Ueber die Generationen von *Pieris napi* (Lep.). Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 14, S. 20—36. 1927.
115. Die Ausbeute der Deutschen Chaco-Expedition 1925 bis 1926. Odonata. Konowia, Bd. 7, S. 40—49, 2 Abb. 1928.
116. Zur Erforschung des persischen Golfes. (Beitrag No. 8.) Libellen (Odonata). Wien. Ent. Zeitg., Bd. 44, S. 155—164, 4 Abb. 1928.
117. Zwei neue Odonaten aus Chile und der argentinischen Kordillere. Ent. Mitt., Bd. 17, S. 162—174, 12 Abb. 1928.

118. Ein neuer Gomphus aus Schantung, China (Odon.). Ent. Mitt., Bd. 17, S. 273—276, 4 Abb. 1928.
119. Enallagma deserti Selys, eine vergessene Libelle. Ent. Mitt., Bd. 17, S. 277—282, 2 Abb. 1928.
120. Gynandromorphismus bei Odonaten. Mitt. Schweiz. ent. Ges., Bd. 14, S. 97—102, 3 Abb. 1929.
121. Fauna Buruana. Odonata gesammelt von L. J. Toxopeus auf Buru, 1921—1922, nebst einigen Odonaten von Amboina. (2. Teil, Zygoptera.) Treubia, Bd. 7, Supp. S. 139—147, 6 Abb. 1929.
122. Vier neue Calopterygiden (Odonata) von den Philippinen und Palawan. Mitt. Münch. Ent. Ges., Bd. 20, S. 71—92, Taf. 4—7. 1930.
123. Drei Notizen über ostasiatische Agrioniden (Odonata). Arkiv för Zool., Bd. 21 A, No. 31, S. 1—32, 11 Abb. 1930.
124. A revision of the Libelluline Genus Perithemis (Odonata). Univ. Michig. Mus. Zool. Miscell, Publ. No. 21, 50 S., 6 Taf. 1930.
125. Jahreszeitformen einheimischer Tagfalter. Mitt. der Naturforsch. Ges. Schaffhausen, IX. Heft, 1929/30, S. 7—40. 1931.
126. Odonata aus Süd-Angola. Résultats de la Mission scientifique suisse en Angola, 1928—1929. Revue Suisse de Zoologie, Bd. 38, S. 97—112, 5 Abb. 1931.